**Zeitschrift:** Animato

Herausgeber: Verband Musikschulen Schweiz

**Band:** 15 (1991)

Heft: 6

**Artikel:** Die Frage nach dem zeitgemässen Musikunterricht : Referat von

Hermann Siegenthaler, gehalten am VMS-Musikschulkongress '91 in

Winterthur

Autor: Siegenthaler, Hermann

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-959509

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 24.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Die Frage nach dem zeitgemässen Musikunterricht

Referat von Hermann Siegenthaler, gehalten am VMS-Musikschulkongress '91 in Winterthur

### **Einleitung**

«Ein orientalischer Weiser pflegte um die Gnade zu beten, die Gottheit möge ihm ersparen, in einer interessanten Zeit zu leben. Da wir keine Weise sind. hat die Gottheit uns dies nicht erspart und wir leben in einer interessanten Zeit. Jedenfalls erlaubt sie nicht, dass wir ihr unser Interesse versagen». Mit diesen Worten begann Albert Camus wenige Tage nach dem Empfang des Nobelpreises für Literatur 1957 einen Vortrag an der Universität Uppsala. Es ist darin genau jene Haltung angesprochen, die heute von uns gefordert ist: unserer Zeit das Interesse nicht zu versagen, sondern mit der grösstmögli-chen inneren Beteiligung in die tiefen Strömungen unserer Epoche einzutauchen. Nur so wird es uns vergönnt sein, in den verschiedenen Tendenzen der Musikpädagogik das unserer Zeit Gemässe aufzu-

Damit meine Ausführungen richtig eingeordnet werden können, will ich zuvor zwei Begriffe klären, die unter Musikern in der Regel Verwirrung stiften und die Diskussionen erschweren. Ich benütze diese Klärung gleichzeitig, um meine Absicht und die Zielsetzung meines Referates vorzustellen.

#### «Musikpädagogik»

Wenn Musiker (auch Musiklehrerinnen und -lehwehn Musiker (auch Musikenfernmen und -len-rer) von «Musikpädagogik» oder gar einfach von «Pädagogik» sprechen, meinen sie den Musikun-terricht – oder genauer: das Unterrichten von Mu-sik. Dies ist insofern nicht falsch, als sich musik-pädagogische Anliegen auch im Musikunterricht verwirklichen lassen. Aber dieses Verständnis ist zu nund meinesehrähte Sowie die Biddeseilt die eng und zu eingeschränkt. So wie die Pädagogik die Theorie von Erziehung im weitesten Sinne ist, so ist die Musikpädagogik analog die Theorie der Musik-erziehung. Sie beschäftigt sich mit der Frage, welches der Beitrag des Umgangs mit Musik für die

Persönlichkeitsentwicklung sei.

Da entsteht aber eine eigenartige Kluft, die sich auch im Programm dieses Kongresses finden lässt. Das Thema liesse nämlich vermuten, dass es hier um zeitgemässe Theorien der Musikerziehung gin-ge – das Wahlfachangebot aber zeigt, dass das Interesse ganz klar beim Unterricht liegt. Theorie des Unterrichtens ist aber definitionsgemäss die Di-daktik – die Frage nach der konkreten Durchführung heisst Methodik.

Demgegenüber führt die erwähnte musikpädagogische Fragestellung zu einer enormen Auswei-

tung der Betrachtungsweise. Sie deckt im bestehenden Musikunterricht eine neue Dimension auf, die weit über didaktische und methodische Fragen hinausreicht; eben die erzieherische Dimension.

ausreicht; eben die erzieherische Dimension.

Da stellt sich sogleich die Frage nach meinem Verständnis von «Theorie». Sie ist das Resultat reflektierter Praxis. Dort, wo eine Lehrkraft über den eigenen oder über den fremden Musikunterricht unter einer systematischen Fragestellung nachdenkt, begibt sie sich in eine theoretische Situation. Deshalb stimmt es nicht, wenn den Theorien nachgesagt wird, sie seien praxisfern. Im Gegenteil: je besser sie ist, um so mehr deckt sie Perspektiven des konkreten Unterrichtes auf. «Es gibt nichts Praktischeres als eine gute Theorie» pflegte mein verehrter Lehrer Paul Moor jeweils zu sagen.

#### Die «Zeitgemässheit» der Musikpädagogik

Nun geht es an diesem Kongress nicht nur um die Musikpädagogik, sondern um die «zeitgemässe» Musikpädagogik. Versetze ich mich in die Position der Teilnehmer, werde ich wohl kaum fehlgehen, wenn ich nochmals präzisiere: sie interessieren sich für einen zeitgemässen Musikunterricht, in wel-chem sich zeitgemässe musikpädagogische Anlie-gen verwirklichen lassen. Zeitgemäss ist etwas dann, wenn es den Anforde-

Zeitgemass ist etwas dann, wenn es den Antorde-rungen, die von der sozialen und kulturellen – und politischen – Situation einer Zeitepoche gestellt werden, zu entsprechen vermag. Darin liegt aber bereits eine klare Wertung und würde es notwendig machen, diese Anforderungen unserer heutigen Zeit an die Musikpädagogik zu kennen. Dies darzu-stellen, überstiege die Möglichkeiten dieses Refera-

Ich schlage deshalb einen anderen Weg ein. Ich will anhand von einigen zeitgenössischen Tenden-zen, die mir als einem Aussenstehenden im Musikunterricht auffallen, jeweils nach dem Zeitgemäs-sen fragen. Darin ist beides enthalten, mögliche Kritik und weiterführende Impulse. Als Abschluss werde ich mich nochmals dem Begriff des «zeitge-mässen Musikunterrichtes» zuwenden und einige Perspektiven zum Weiterdenken zu geben versu-

Lassen Sie es sich gefallen, dass ich mit Absicht Formulierungen wähle, die provokativ sind. Denn nur so können meine Ausführungen einen Beitrag zur Diskussion leisten, die hoffentlich nicht aus

Es wäre - hier bin ich schon bei der ersten Forderung an einen zeitgemässen Musikunterricht - dringend zu wünschen, dass Musikschule und öffentli-che Schule Formen der Zusammenarbeit verwirkli-

chen, wie ich dies an wenigen Ausnahmen kenne. Nach diesem Seitenblick auf die Volksschule keh re ich zur kulturellen Entfremdung zurück. sollten diese nicht unterschätzen, vor allem nicht angesichts der Tatsache, dass wir, heute wie nie zu-vor, vor dem Problem des Zusammenlebens verschiedenster Kulturangehöriger stehen. Innerhalb der allgemeinen Pådagogik hat sich seit Mitte der siebziger Jahre die «Interkulturelle Pådagogik» entwickelt. Sie nimmt die Tatsache ernst, dass wir heute kaum mehr Schulklassen einer einzigen Kultur kennen. Unsere Zukunft wird ein Leben in einer multikulturellen Gesellschaft erfordern. Die Begegnung mit Menschen anderer Kulturen setzt aber voraus, dass der Mensch seine eigene Kulturzuge-hörigkeit kennt, d.h. kulturelle Identität gefunden hat. Wo dies nicht der Fall ist, wird ihm der Angehörige einer fremden Kultur zum angsteinflössenden Feindbild – wir kennen die entsprechenden Reaktionen aus jüngster Zeit. Wenn ich aus dieser Perspektive Forderungen an einen zeitgemässen Mu-sikunterricht ableite, gehen diese in zwei Richtun-

Einerseits bietet die Auseinandersetzung mit dem Volkslied die grosse Chance, dass sich der Heranwachsende der eigenen Kulturzugehörig-keit bewusst wird – selbstverständlich ist dies nicht der einzige Aspekt interkultureller Erziehung. Es ist wohl unnütz, zu betonen, dass in solcher Auseinandersetzung viele musikdidak-tische Möglichkeiten liegen.

Andererseits wünsche ich mir in Zukunft mehr Musikschüler von Eltern ausländischer Kultu-ren. Sie sollten ihre musikalische Kulturzugehö-rigkeit in Form ihrer Volkslieder in den Unterricht einbringen können. Denn auch sie haben ein Recht darauf, ihre eigene musikalische Kul-tur kennenzulernen und leben zu können.

Dadurch wird die Musikschule einen wichtigen Beirag zur Entwicklung einer kulturellen Identität lei-sten, an welcher wir in Zukunft nicht mehr werden vorbeikommen können.

#### Die populär-psychologische Welle

Man kann seit ungefähr Mitte unseres Jahrhunderts eine zunehmende Ausbreitung von Auffassungen oder Meinungen beobachten, die sich als «psychologische Tatsachen» ausgeben. Es lässt sich nachweisen, dass sich selbst unsere Alltagssprache unter dieser Entwicklung verändert hat. Jeder Le-bensbereich scheint heute von einer Tendenz zur Psychologisierung erfasst zu sein - man beachte nur einmal, wie alltägliche Gespräche von Denk-modellen und Begriffen geprägt sind, die von den Psychologien aufgebaut worden sind.

Wenn man etwas genauer hinsieht, wird einem klar, dass es sich dabei um ganz bestimmte Auffas-sungen und Strukturen handelt: Es sind in der Regel schlichte, zur einfachen Handhabung und Erklärung drängende Denkmodelle, die sich, und dies liegt wohl jeder Popularisierung zugrunde, als gesi-cherte Erkenntnisse, als die Wahrheit, als die Psy-chologie ausgeben. Selbstverständlich tragen die

Psychologien selbst zu dieser Entwicklung bei.
Ich will mit einigen Hinweisen darauf aufmerksam machen, dass diese Welle natürlich auch im Musikunterricht Einzug hält.

a) Ich stelle fest, dass der Begriff «Psyche» oder «Seele» in der Regel mit «Gefühl» gleichgesetzt wird. Die Forderung, Gefühle seien zu berück-sichtigen, wird dann gleichgesetzt mit «psycho-logisch richtig». Dahinter steckt die in den letzten Jahrzehnten immer wieder aufbrechende Kritik am Unterricht überhaupt, er lasse Gefühle unberücksichtigt, er sei gefühllos, unsere Welt sei gefühlfeindlich. «Wie fühlst du dich bei die-ser Stelle?» ist dann im Musikunterricht auch häufig zu hören – und nicht: «Was denkst du über diese Stelle?» Es ist zugleich Ausdruck einer allgemein feindlichen Einstellung dem Intellekt gegenüber, was ja auch in der eingangs erwähnten Theoriefeindlichkeit zum Ausdruck kam. Wie ich nachher zeigen werde, führt die Haltung zu einer mangelnden erzieherischen

Haltung dem Heranwachsenden gegenüber. b) Mir fällt weiter auf, dass alles, was mit psy-chologischen Techniken zu tun hat, auf viele Musiklehrer und -lehrerinnen eine besondere Faszination ausübt. Ich denke dabei an Praktiken, welche wiederum eine einfache Anwendung versprechen, um etwas Bestimmtes zu erreichen, d.h. es handelt sich um einen Zug ins Therapeutische – wobei dieser Begriff wieder in einer sehr vereinfachten Weise verstanden wird. Dies zeigt sich unter anderem in der Anzie-hungskraft, welche die Musiktherapie auf viele

Die vielen Anmeldungen zu den entsprechenden Ausbildungsgängen legen Zeugnis davon ab. Wenn sich diese Tendenz mit religiösen Einsen paart, die um so rascher greifen, je fernöstlicher sie sind, entsteht ein Musikunterricht der unter einem pädagogischen Gesichtspunkt äusserst zweifelhaft wird. c) Das hängt aber auch damit zusammen, dass

or allem jüngere Müsiklehrer und -lehrerinnen in ihrer eigenen Persönlichkeit wenig struktu-riert sind. Dies zeigt sich, wie ich im nächsten Abschnitt noch erwähnen werde, in erster Linie an der Haltung dem Schüler gegenüber – aber auch an der mangelnden inneren Präsenz wäh-rend des Unterrichtes, an der äusserst grosszügigen Handhabung von allem, was mit Organisation, mit Zuverlässigkeit, mit eigener Klarheit zu tun hat. Die Sekretariate der Musikschulen könnten da ein besonderes Lied anstimmen. Ich denke ferner an die fehlende oder mangelnde Unterrichtsvorbereitung – schon gar nicht zu reden von einem pädagogisch sinnvollen Reflektieren des eigenen Unterrichtes.

Diese Tendenzen, die vor allem die jüngere Genera-tion erfasst haben, könnte man als vorübergehende Modeströmung bezeichnen. Ich denke aber, dass damit ihr wesentlicher Kern nicht getroffen wird. Denn sie führen unter anderem dazu, dass eigentli-ches psychologisches Grundlagenwissen, welches auch für den Musikunterricht in den letzten Jahren (vor allem aus Deutschland kommend) aufgebaut wurde, kaum oder nur spärlich Einzug hält. Ich denke an entwicklungspsychologische Grundla-gen, welche die didaktisch-methodische Entschei-dung und die pädagogische Grundhaltung prägen sollten - an lernpsychologische Erkenntnisse, die gerade auch für das Lernen von Musik Entschei-dendes beitragen könnten – an unterrichtspsychologische Modelle etc.

Damit bin ich aber unvermittelt bei der Skizzierung eines zeitgemässen Musikunterrichtes ange-langt. Es wäre ein Unterricht, in welchem andauernd versucht wird, die von den verschiedenen Psy-



Der Erziehungswissenschaftler Hermann Siegenthaler bei seinem vielbeachteten Eröffnungsreferat am diesjäh-rigen Schweizerischen Musikschulkongress. (Foto: RH)

chologien bereitgestellten Erkenntnisse zu integrieren - in die eigene Persönlichkeit der Lehrkraft selbst wie in das strukturierte pädagogische Ge-

### Die verweigerte pädagogische Verantwortung

Mit dem soeben genannten Aspekt hängt dieser nächste unmittelbar zusammen. Mir fällt nämlich auf, dass die meisten Musiklehrer und -lehrerinnen eine eigenartige Scheu zeigen, vor dem Kind eigene Richtlinien und Normen zu vertreten. Dies kommt schon bei kleinen Details zum Ausdruck: es werden kaum Hinweise zum sorgfältigen Umgang mit dem Instrument, mit dem Notenmaterial etc. gemacht. Ich vermisse häufig Korrekturen der Körperhalten vermisse naufig korrekturen der korpernat-tung des Heranwachsenden, wenn er mit dem In-strument umgeht – was bei jedem Instrument von entscheidender Bedeutung ist. Auch dieser Tendenz müssen wir gründlicher nachgehen. Selbstver-ständlich hängt diese Haltung einerseits mit den soeben erwähnten psychologischen Meinungen zu-sammen die aus der zidagogischen Situation bersammen, die aus der pädagogischen Situation her-aus dazu führen, dass das Wohlsein des Schülers wichtiger ist als seine Lernerfolge. Andererseits scheint sich darin jene Grundströmung unseres Jahrzehnts zu äussern, die man unter dem Namen «Antipädagogik» zusammenfasst. Auch sie wird durch die Presse popularisiert und damit bis zur Ba-nalität vereinfacht. Die Devise lautet: Jede Form nantat vereinfacht. Die Devise lattet: Jede Form von erzieherischer Einwirkung eines Erwachsenen auf einen Heranwachsenden sei eine versteckte Wei-se der Machtausübung, was zu einer Verkümme-rung der Persönlichkeit führe. Jede so verstandene Erziehung – und der Alltag zeigt viele derartige Bei-spiele – sei grundsätzlich abzulehnen.

spiele – sei grundsätzlich abzulehnen.

Zunächst will ich hervorheben, dass jede Kritik
an der Erziehungsweise oder am Erziehungswerständnis ernstzunehmen ist. Denn sie deckt meist in
extremer Formulierung auf, was in der Regel verdeckt abläuft. Die antipädagogische Grundströmung der Gegenwart stellt die Frage nach dem
Machtanspruch der Erwachsenen in der Erziehung.
Wenn man diese Frage ernsthaft durch die prakti-Machtanspruch der Erwachsenen in der Erziehung. Wenn man diese Frage ernsthaft durch die praktische Tätigkeit zu beantworten versuchte, könnte dies zu einer willkommenen Reinigung des eigenen pådagogischen Handelns führen. Denn auch der Glaube an erzieherische Machbarkeit steht zur Frage. Die antipädagogische Kritik richtet sich letztlich an unseren Glauben an die Machbarkeit schlechthin, die auch im Bereich des Erzieherischen die Grenzen nicht mehr anerkennen will

die Grenzen nicht mehr anerkennen will.

In der heutigen praktischen Tätigkeit werden aber solche Fragen kaum gestellt. Es geht nur noch um die eigene Angst, vor sich selbst dem Ideal einer «druckfreien» Erziehung nicht standhalten zu kön-nen. Im Grunde aber ist es die Frage nach dem Menschenbild, welches die eigene Arbeit trägt. Wenn nämlich der Lehrer oder die Lehrerin die Auffas-sung hat, der Mensch habe grundsätzlich ein Recht darauf, sich an Normen und Wertsetzungen des anderen Menschen zu orientieren, dann tragen sie die Verantwortung dafür, dass dies tatsächlich im Un-terricht geschieht. Die angedeutete antipädagogi-sche Haltung ist also letztlich eine dem Kind gegenüber verweigerte erzieherische Verantwortur

Zwar wähle ich den Musikunterricht bloss als Beispiel, um solche Grundtendenzen in unserer Zeit aufzudecken. Vielleicht aber ist gerade der Musik-

## Musikpädagogische Tendenzen im gegenwärtigen Musikunterricht

Man kann kulturelle Tendenzen selbstverständ-Man kann kulturelle Iendenzen selbstverstand-lich nur immer mit Bezug auf die Grundströmun-gen angemessen verstehen, welche über grössere Zeiträume hinweg entstanden sind. Sie bilden für unser Verständnis den Horizont, innerhalb wel-chem wir die Tendenzen von einzelnen Bereichen betrachten können. Das gilt auch für jene Tenden-zen, die wir im hautigen Musikurstricht erkenzen. zen, die wir im heutigen Musikunterricht erkennen

Eine dieser Grundströmungen, die wir zu berücksichtigen haben, besteht darin, dass sich der Kulturbereich «Musik» im 20.Jahrhundert in ver-schiedene Teilkulturen differenziert hat. Was an diesem Prozess die Musikpädagogik besonders tangiert, ist die neue Erscheinung, dass es musikalische Teilkulturen gibt, mit welchen sich *Jugendliche* identifizieren – z.B. Walkman, Discos, die neuarti-ge Hörweise der Musik, die musikalischen Massen-

veranstaltungen etc.
Ferner gilt es zu beachten, dass sich in den letzten fünfzig Jahren eine Entwicklung abgespielt hat, welche die frühere Zuordnung einer bestimmten Musik zu einer bestimmten gesellschaftlichen Schicht nicht mehr zulässt. Zu Beginn unseres Jahrhunderts war die sogenannte «klassische» Musik der sich als elitär wähnenden Schicht vorbehalten, während die Volksmusik der unteren Schicht zuge-ordnet war. Dazwischen bestand eine tiefe, unüberbrückbare Kluft. Ich selbst bekam sie in den späten brückbare Kluft. Ich selbst bekam sie in den späten fünfziger Jahren zu spüren, als ich ins Lehrerseminar eintrat und nicht zu sagen wagte, dass ich seit früher Kindheit Akkordeon spielte und dass unsere Familie die Volksmusik pflegte. Diese Grenzen sind heute aufgebrochen. Der Zugang zur «klassischen» Musik hat sich von ihren gesellschaftlichen Höhen gegen die breite Oeffentlichkeit hin aufgetan. In diesem Zuge sind ja auch die Musikschulen entstanden, die heute grundsätzlich allen Kindern offenstehen. Vielleicht Klinst in der Tatasche. dass imfenstehen. Vielleicht klingt in der Tatsache, dass immer noch wenige Kinder ausländischer Eltern den Musikunterricht besuchen, noch etwas von dieser

Vor diesem Hintergrund will ich jetzt einzelne Tendenzen aufdecken.

## Kulturelle Entfremdung – auch in der Schweiz

Ich beginnne diesen Abschnitt mit folgender Epi-sode. Im vergangenen Jahr weilte ich mit einer Gruppe Studierender der verschiedenen Lehreraus-bildungsanstalten im Rahmen eines Projektes «In-terkulturelle Pädagogik» in Andalusien. Die Studierenden wohnten während zweier Wochen bei Familien mit Kindern, begleiteten diese in die Schule, um die schulische Situation unserer Ausländerkin-der in ihren Herkunftsländern kennenzulernen. Als Abschluss dieses Aufenthaltes hatten wir vor, mit den Familien zusammen einen Unterhaltungs-

abend zu gestalten, um unseren Dank auszudrücken und möglicherweise auch etwas von unserer Kultur darzubieten. Obwohl die Studierenden begeistert an die Gestaltung eines Programmes herangingen, kam eine Gruppe nicht recht vorwärts in bezug auf die Frage «Was bieten wir diesen Men-schen als typisch schweizerisch?» Eine Studentin sagte: «Es geht doch nicht, dass wir ihnen unsere banalen Volkslieder vorsingen, wo sie doch ihre wunderbaren Sevillanas haben. Da fallen wir doch zu sehr ab.» Ich konnte die Gruppe dazu überreden. das Experiment einmal zu wagen – um möglicher-weise auch einmal zu erleben, wie man unserem Fremdsein begegnet. Wir brachten schliesslich fünf Volkslieder zusammen, unter ihnen auch «Es Buurebüebli man-i-nid» mit dem bekannten Refrain, zu dem man sich hin und her bewegt. Unsere Aufführung war ein riesiger Erfolg – die andalusischen Menschen wünschten immer wieder dieses Lied, so dass wir schliesslich den Refrain abwandelten: «und ufe und abe und rechts und links...»

In der anschliessenden Besprechung brachten die Studierenden ihr Erstaunen zum Ausdruck: sie konnten die Begeisterung unserer andalusischen Freunde nicht verstehen. Sie erlebten zum ersten Mal, dass ein Teilbereich unserer Kultur von aussen her betrachtet akzeptiert wird, während wir selber ihn als minderwertig erachten.

Diese Episode bringt etwas zum Ausdruck, was wohl als weltweite Tendenz einzuordnen ist: die wolin als weltweit enturel; enturel ist: die Entfremdung von der eigenen Kultur. Sie äussert sich im Bereich der Musik darin, dass die eigene Musikkultur – sprich Volksmusik -, die unsere Ge-schichte geprägt hat, verdrängt wird. Kompensiert wird dieser Vorgang z.B. durch die faszinierte Hin-wendung zu fremden Volksliedern, meist ungeach-

Ich muss an dieser Stelle kurz einen Blick auf die Volksschule werfen, die ja lange Zeit der Ort war, wo Volkslieder gepflegt wurden. Wir erkennen dort nämlich, dass trotz der hohen musikdidaktischen Qualifikation, die in der heutigen Lehrerbildung betrieben wird, der Singunterricht ein äusserst kümmerliches Dasein fristet. Es gibt sogar deutliche Anzeichen dafür, dass die Stundenzahl in Zu-kunft noch gekürzt wird. Dies erhöht einerseits die Bedeutung der Musikschulen, da der gesamte Musikunterricht an diese delegiert werden kann. Für das Fach Singen hingegen bietet die Musikschule nur in wenigen Ausnahmen eine Alternative -dort nämlich, wo es einen Kinderchor hat. Hinzu kommt, dass nur wenige Lehrerinnen und Lehrer der Volksschule die musikalische Bildung ihrer Schüler in den Unterricht einbauen. Ja, recht häufig ist nicht einmal ein Interesse an der musikalischen Entwicklung der Schüler festzustellen.

unterricht dafür besonders anfällig. Um dies zu erunterricht datur pesonders annang. Um des zu er-lautern, greife ich nochmals die eingangs erwähnte Definition der Musikpädagogik auf. Sie orientiert sich an der Frage: Welches ist der Beitrag des Um-ganges mit Musik für die Persönlichkeitsentwick-lung des Heranwachsenden? In dieser Frage wird deutlich die erzieherische Dimension akzentuiert. Sie differenziert den Musikunterricht: dieser hat wie jeder andere eine didaktische und in jedem Mo-ment zugleich eine erzieherische Dimension. Ist man sich ihrer bewusst, bricht auch die Frage nach der Verantwortung auf, der man sich stellen muss. So weit ich es überblicke, fehlt in der heutigen Musiklehrerausbildung der Hinweis auf diese wichtigen Grundlagen.
Wenn ich als Heilpädagoge diese Situation zu

beurteilen versuche, kann ich nicht anders als mit aller Deutlichkeit darauf hinzuweisen, dass in der verweigerten erzieherischen Verantwortung ein ho-hes Mass an Ursachen für Verhaltensweisen der Kinder liegt, die wir hinterher als «schwierig» be-zeichnen. Das heisst ganz klar: Wo erzieherische Verantwortung verweigert wird, entstehen vermehrt Verhaltensweisen, die normabweichend sind.

Wiederum kehre ich zur Frage nach dem zeitgemässen Musikunterricht zurück. Es wäre ein Unter-richt, in welchem die erzieherische Dimension neben der didaktisch-methodischen erkannt und wahrgenommen wird. Erzieherische Verantwor-tung ist eine Antwort einer Lehrperson auf einen heranwachsenden Menschen. Diese Haltung setzt aber voraus, dass sich die Lehrperson von der Situation des Heranwachsenden hat ansprechen lassen. Denn Antwort gibt es nur, wo zuvor ein Anspruch oder eine Anrede ergangen ist. (Buber). Das hat nichts mit Macht zu tun, wohl aber mit der Echtheit der Haltung, um eines Heranwachsenden willen iene Werte und Normen vertreten zu wollen, damit dieser das Modell eines Menschen erfährt, dem es um etwas geht im Leben.

#### Der Einzug von Musikmaschinen

Die Errungenschaften auf dem Gebiet der Elektronik machen selbstverständlich nicht Halt vor dem Musikunterricht. Man könnte zwar mit eini-gem Recht die Auffassung vertreten, der Musikun-terricht müsse eine Insel der traditionellen musikalischen Bildung sein, wo noch «echte» Musik ge-pflegt werde. Ich fürchte aber, dass durch eine solpliegt werde. Ich furchte aber, dass durch eine Soi-che Auffassung der Umgang mit elektronischer Musik in eine von der Schule abgegrenzte Teilkultur abgeschoben würde. Die Tatsache, dass viele Ju-gendliche nach der Schulzeit dem Instrument den Rücken zukehren, deutet vielleicht bereits auf die-

sen Vorgang hin.
Es stellt sich aber ein grundlegendes pädagogisches Problem. Denn wer im Besitze einer Maschine für elektronische Musik ist, braucht nur noch vorgegebene Elemente zu kombinieren – und schon steht die Musik da. Vorbei ist der lange, oft mühsame Weg, der durch unermüdliches Ueben gekennzeichnet ist. Viele, die sich von den Werbetextern und von in die Werbung eingespannten Journali-sten anstecken lassen, meinen, hier sei Kreativität mühelos zu verwirklichen und werden kaum einsehen, weshalb ein Musikunterricht notwendig sei.

Ich bin der Auffassung, dass die Musikpädago-gik diesen Einzug nicht verhindern kann. Sie ist aber dazu aufgerufen, diese Musikmaschinen so einzusetzen, dass das traditionelle Instrument nicht überflüssig gemacht wird. Man kann sich dabei von der Frage leiten lassen: Welches ist die musikpädagogische Funktion, die einen derartigen Einsatz einzulösen imstande ist? Ich muss es den Didaktikern überlassen, entsprechende Modelle aufzubauen und zu erproben.

Ein zeitgemässer Musikunterricht jedenfalls muss sich dieser Tendenz stellen – und zwar nicht so, dass erneut eine Kluft zwischen einer als «echt» bezeichneten Musik und der elektronischen ent-

## Die Frage nach dem Zeitgemässen im Musikunterricht

Abschliessend lade ich Sie ein, mit mir die bisherigen Ausführungen unter der Perspektive des Titels nochmals zu überdenken. Denn: Ist das Zeitgemässe im Musikunterricht genügend zur Darstellung gekommen? Ging ich nicht zu sehr von der Kritik aus, die an erster Stelle das Fehlende und somit das Wünschbare aufdeckte? Diese Fragen zwingen mich, dem Begriff «zeitgemäss» noch etwas nach-

zugehen. Dies gibt mir zugleich die Möglichkeit, wesentliche Aspekte nochmals hervorzuheben. Eine wichtige Bedingung für das Verständnis meiner Ausführungen besteht in meiner Auffassung, dass auch der Musikunterricht einem andau-ernden Wandel untersteht. Ich fasse diese Tatsache als sehr positiv auf: Er muss sich wandeln – er hat, wie der Mensch selbst, ein Recht darauf, sich zu wandeln. Würden wir uns von der Frage leiten las-sen, was sich in den letzten Jahrzehnten im Musik-unterricht wirklich erwandelt habe würde uns unterricht wirklich gewandelt habe, würde uns ne-ben dem durchgängig Bestehenden sicher auch vie-les begegnen, von dem wir sagen müssten, es ent-spreche unserer Zeit nicht mehr – es sei also *unzeit*gemäss. Auch davon müsste eine Analyse sprechen. Ich habe demgegenüber absichtlich den Weg einge-schlagen, auf dem beobachtbare zeitgenössische Tendenzen sichtbar werden. Denn ich meine, dass in ihnen Elemente liegen, die wir als zeitgemäss ein-stufen dürfen, auch wenn es vorerst Wünsche sind, die uns aufgingen.

Aber nochmals stelle ich die Frage: Wo nehmen wir die Kriterien her, um im Musikunterricht etwas als zeitgemäss oder eben unzeitgemäss einzustufen? Wir stehen mit dieser Frage vor einer Wertset-zung, die zustandekommt, wenn wir eine Sache an bestimmten Kriterien/Massstäben messen. Darin liegt die grösste Schwierigkeit, die wir aber nicht leichtfertig von uns weisen dürfen. Meine Ueberlegungen basieren auf drei verschie-

denen Gesichtspunkten, von denen aus ich das Zeitgemässe abzuleiten versuche.

1. Ich halte mich an die einfache Formel, die zu-1. Ich halte mich an die einfache Formel, die zu-gleich einer Forderung entspricht: Musikpäda agogik sei Pädagogik und nichts anderes. D.h., ich betrachte die Musikpädagogik (und den Un-terricht, wo sie sich verwirklicht) von meinem Verständnis von Pädagogik aus. Diese Betrachverstandins von Fauagogia aus. Diese betachtungsweise differenziert den Musikunterricht und macht verschiedene Dimensionen deutlich, von denen ich nur die folgenden erwähne: Musikunterricht ist gestaltetes Geschehen zwischen Lehrperson und Schuler. Diese Gestaltung basiert auf didaktisch-methodischen Entscheitung der Deres bliebleit des siert auf didaktisch-interiouschen Eischeidungen und geschieht um der Persönlichkeit des Schülers, seiner Beziehung zur Musik und um der Persönlichkeit der Lehrperson willen. Was gestaltet werden kann, sind aber bloss die Bedingungen dafür, dass das Geschehen zwischen den beiden zum Ereignis wird. Für solche Gestaltung ist die Lehrperson verantwortlich.

\* CLAVICHORD \* VIRGINAL \* SPINETT \* \* CEMBALO \* HAMMERFLÜGEL \*

Klangspektrum von der Renaissance bis zur Romantik

CEMBALO-ATELIER EGON K. WAPPMANN 8967 WIDEN-Mutschellen



Vertretung europäischer Meisterwerkstätten Verkauf - Reparaturen - Stimmungen - Konzertservice

Ein zeitgemässer Musikunterricht orientiert sich an solchen Dimensionen. 2. Ich nehme den heutigen Stand an erarbeiteten psychologischen Grundlagen zum Kriterium für einen zeitgemässen Musikunterricht. Die rur einen Zeitgemassen Winskunterricht. Die konkrete Frage der Lehrperson lautet: Wie ist der Musikunterricht mit diesem konkreten Schüler einzurichten, dass das gestaltete Ge-schehen tatsächlich einen Beitrag zur Persön-lichkeitsentwicklung durch die Musik leistet? Das ständige Ringen um eine persönliche Ant-wort würde unter anderem die Gefahr verhim-dern den Musikuntericht über Jahre hinwiedern, den Musikunterricht über Jahre hinweg nach demselben Ritual ablaufen zu lassen. Der zeitgemässe Musikunterricht wird aufgrund solchen Ringens zum dauernd sich wandelnden

3. Ich nehme Anforderungen, die heute an die Erziehung allgemein von der gesellschaftlichen Situation aus gestellt sind, als Massstab für Zeit-gemässheit. Als Beispiel erwähnte ich das Fin-den der eigenen kulturellen Identität innerhalb den der eigenen kuttureiten lachttat innerhaub einer multikulturellen Gesellschaft, die wir heu-te sind. In gleicher Weise müsste sich der Musik-unterricht aber auch als Möglichkeit ausgeben, der heute drohenden Vermassung des Menschen – auch in der Schule – durch die ideale Einzelun-terrichtssituation entgegenzuwirken. 4. Zeitgemässheit lässt sich schliesslich an zeit-

genössischen Strömungen innerhalb der Musik im gesamten messen. Als ein Beispiel erwähnte ich den Einbezug der Musikmaschinen und die entsprechenden Fragen, die sich daraus für den Pädagogen ergeben.

Ich habe bei der Darstellung heutiger Tendenzen aber nicht bloss eine Sichtung dessen vorgenommen, was ich beobachte, sondern ich betonte immer auch das Wünschbare. Das Zeitgemässe ist auch das Wünschbare – mehr noch: Es geht um das, was das Winschbare – mehr noch: Es gent um das, was heute im Musikunterricht unter den gegebenen Bedingungen möglich ist. Ich halte weiterhin daran fest, dass heute im Musikunterricht weit mehr Chancen liegen als tatsächlich verwirklicht werden mehr Chancen im Hinblick auf den Beitrag zur Persönlichkeitsentwicklung des Heranwachsenden. Diese Möglichkeiten werden um so wirksamer, ihlene die sich deserisch unsehildstal Jahrkraft sie je klarer die pädagogisch ausgebildete Lehrkraft sie auch für sich persönlich wahrnimmt. Damit bin ich aber bei einem anderen Anliegen

angekommen: Ein zeitgemässer Musikunterricht stellt immer auch die Frage nach einer zeitgemässen Musiklehrerausbildung. Ich erlaube mir, da dieses Thema selbst einen Kongress erforderte, nur den einen Hinweis: Die Musiklehrerausbildung müsste sich heute viel klarer an der Lehrerbildung im allgemeinen orientieren, um von dort her Impulse zur Gestaltung der Ausbildungsgänge zu erhalten. Wenn wir heute die Lehrerbildung als Persönlichkeitsbildung auffassen, müsste dies auch die Grundlage der Musiklehrerbildung sein. In ihr gin-ge es eben nicht bloss um «Ausbildung» von be-stimmten Qualifikationen, sondern um die Bildung der gesamten Persönlichkeit. Die heutige Lehrerbildung ist sich aber bewusst, dass sie nicht mehr leisten kann, als Impulse zu diesem lebenslangen Prosteit kanli, als implies zu diesein erbeistaligen ro-zess zu geben, den die eigene Persönlichkeitsent-wicklung darstellt. Denn was immer im Musikun-terricht geschieht, ist geprägt von der Persönlich-keit der Musiklehrer und -lehrerinnen, welche ihrer-seits bereit sind, im Unterricht nicht nur zu lehren, sondern zugleich zu lernen. Denn Lehren und Ler-zen sind zwas sich zegenseitig hedibende Kategonen sind zwei sich gegenseitig bedingende Katego-Hermann Siegenthaler

## Kurs-Hinweise

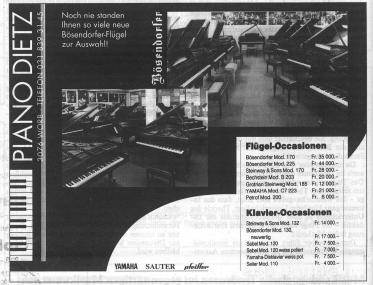
Musikunterricht in Schule und Musikschule.Der Verband Bernischer Musikschulen VBMS führt über das Wochen-ende vom 18./19. Januar 1992 im «Centre interrégional de ende vom 18.719, anduat 1992 im «Centre lineriegional de perfectionnement» in Tramelan eine Fachtagung über den Musikunterricht in Schule und Musikschule durch. Ange-sprochen werden vor allem Lehrkräfte an Schulen und Musikschulen im Kanton Bern. Soweit Platz vorhanden, sind aber auch Personen aus anderen Kantonen willkom-

An der Tagung wird das gemeinsame Ziel von Schule und Musikschule, den Kindern eine umfassende musikali-sche Bildung zukommen zu lassen, erörtert und nach Möglichkeiten der Zusammenarbeit gesucht, damit der Musikunterricht an beiden Institutionen gegenseitig ge-fördert werden kann. Mit den verschiedenen Fach-Refe-renten sellen bereits praktizierte aber auch neur un schaf-renten sellen bereits praktizierte aber auch neur un schafrenten sollen bereits praktizierte, aber auch neu zu schaf-fende Formen von Zusammenarbeit diskutiert werden. Als Referenten wirken mit: Lotte Auerbach, Landtagsab-Als Referenten wirken mit: Lotte Auerbach, Landtagsab-geordnete aus Niedersachsen und ehemalige Musikschul-leiterin, Hanspeter Riesen, Leiter des Amtes für Lehrer-und Erwachsenenbildung des Kantons Bern, Kurt Rohr-bach, Sekundarlehre, Anton Ryf, Amt für Kulturelles der Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Susanna Scher-ler, Musikschulleiterin, Werner Schmitt, Musikschullei-ter und Präsident des VBMS, Ernst Weber, Interkantona-le Arbeitsgruppe für Schulversuche mit erweitertem Mu-

sikunterricht sowie Annemarie Zingg, Ausbildnerin für Lehrkräfte für die Musikalische Grundschule und Früherziehung an der LFB des Kantons Bern.

Die Kursteilnahme ist unentgeltlich, lediglich die Ausgaben für Verpflegung und Logis erfolgt auf eigene Rechnung, wobei bernischen Lehrkräften auf Antrag diese Ksten vom VBMS teilweise rückvergatte ureden können. Detaillierte Prospekte mit Anmeldeformular sind erhältlich bei: VBMS, Post/ach 773, 3607 Thun. Anmeldeschluss ist der 18. Dezember 1991.

SAJM-Weiterbildungstagung 1992. Die Weiterbildungstagung der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft für Jugendmusik und Musikerziehung SAJM vom 21./22. Marz 1992 in Biel befasst sich mit dem Thema «Musikerziehung – im Spannungsfeld von Schule und Musikschule». Neben einem Grundsatzreferat von Dr. Toni Häfeli und einer Podiumsdiskussion werden folgende Weiterbildungskurse angeboten: Improvisation und Ensemblespiel und Ortf-Instrumenten, Musik und Tanz für Kinder, Musikalische Animation, Musikschule-Volksschule, Praxis der musikalischen Früherziehung/Grundschule, Musik und Bewegung, Unterrichtsspiele, Kammermusik mit Aktordeon, Einführung in die Tanzpraxis der Renaissance, Einstieg ins Generalbass-Spiel und Keine Angst vor Verzierungen, Kursprospekte sind erhältlich beim Sekeratia SAJM, Herrn Alex Ettlin, Birkenstr. 19, 6345 Neuheim, Tel. 042/52 28 29.







winterthur

Von uns dürfen Sie mehr erwarten.